

Das künstlerische Leben in Basel vom 1. November 1909 bis 31. Oktober 1910

Autor(en): Robert Grüninger

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1911

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/0896556d-48cb-472c-b9a0-18044fd9a2d5>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

D. Architektur.

Wenn seit letztem Herbst nicht viel hervorragend Neues auf dem Gebiet der Baukunst in unserer Stadt geleistet wurde, so ist es vor allem dem Umstand zuzuschreiben, daß nur ganz wenig größere Aufträge zur Ausführung gekommen sind; von diesen treten unbestreitbar zwei Geschäftshäuser im Innern der Stadt als das Bedeutendste hervor: der Erweiterungsbau der Magazine zum Globus, Ecke Eisengasse=Marktplatz, von Architekt Karl Burckhardt i. F. Burckhardt, Wenk u. Co., und das Haus der Firma Krayer=Ramsperger A.=G. an der Freienstraße, von den Architekten Suter und Burckhardt.

Die Magazine zum Globus haben durch einen Neubau längs der Eisengasse, der sich im stumpfen Winkel an das vor sechs Jahren gebaute Warenhaus am Marktplatz anlehnt, eine bedeutende Erweiterung erfahren. Auch die alte Marktplatz-facade ist vollständig umgestaltet worden, um aus dem ganzen Haus etwas Einheitliches zu schaffen. Den Haupteingang hat der Architekt an die Ecke gelegt, und darüber vermittelt ein stark vortretender Erker den Zusammenhang der beiden Fassadenteile. Die Architektur ist frei von langweiligen konventionellen Formen und in allen Teilen stilvoll durchgebildet, mit wohl überlegter Rücksichtnahme auf den nahen Standpunkt des Beschauers in der ziemlich engen Gasse; wir denken da an das kräftig ausladende Dachgesims mit dem charaktervollen Ornament an der Untersicht, den durchlaufenden Balkon im obersten Geschos und die in der Grundlinie leicht geschwungenen Fensterfluchten mit den ausgebauchten Erkern, die vermöge des gleichen Steinmaterials wie im Erdgeschos, es ist polierter grauer Granit, einen Überhang von letzterem zu den oberen Geschossen herstellen.

Ein vom vorigen wesentlich verschiedenes Bild bietet die in hellgelblichem Putzmaterial und wenigem Hausstein gehaltene, das Straßenbild der mittleren Freienstraße domi-

nierende Fassade des Krayer-Ramspergerschen Baues: Eine kräftige Rundbogenstellung im Erdgeschoß mit dunkelroten Granitpfeilern, kannelierte durchlaufende Eisenen in den obern Stockwerken, ein breit hingesehpter, niedriger Giebel, die Mittelpartie markierend, über dem Hauptgesims. Alle Architekturformen sind dem Material entsprechend wenig ausladend und sehr fein gegliedert. Als schmückende Motive sind die originell skulptierten Schlußsteine der Erdgeschoßbogen, die eleganten Schmiedeisenarbeiten und die ornamentalen Füllungen am obersten Geschoß äußerst reizvoll in die ganze Mauerfläche eingeseht. Durch einen Blick in die Verkaufsräume können wir uns davon überzeugen, daß auch das Innere nicht minder geschmackvoll ausgestattet ist.

Von weiteren Neubauten im Zentrum der Stadt wären noch zu nennen der weitere Teil des Geschäftshauses der Gebrüder Clar an der Eisengasse, das schon letztes Jahr hier erwähnt wurde, in barocken Formen, wie wir sie an den Bauten von Architekt F r i z S t e h l i n gewohnt sind. Ferners wurde an das neue Gasthaus zur Blume an der Marktgasse ein großer Neubau angefügt, welcher dem durch den Abbruch des Stadtteiles zwischen Fischmarkt und Rhein und zum Teil durch Neubauten schwer geschädigten Stadtbilde an der Schifflande im Aspekt von der mittleren Rheinbrücke her wieder etwas mehr Ruhe und Geschlossenheit gegeben hat.

Eine hübsch gestaltete kleinere Fassade in rotem Sandstein ist die des Hauses Nr. 7 in der Streitgasse nach dem Entwurf der Architekten W i d m e r, E r l a c h e r u n d C a l i n i.

Als technisch interessanter Bau sei hier auch die umfangreiche Vergrößerung der Unterstation des städtischen Elektrizitätswerkes im Steinenbachgäßchen erwähnt, die unter Leitung von Architekt Julius Kelterborn vorgenommen wird.

Zwei Renovationen dürfen wir nicht vergessen hier lobend hervorzuheben, von denen die eine darum besonders bemerkenswert ist, weil durch sie eine kleine Häusergruppe, die zum Eigenartigsten gehört, was in Basel noch an alten Bauten

erhalten ist, wieder in guten baulichen Zustand gesetzt worden ist und so noch einigen Generationen Freude machen wird; es betrifft die Liegenschaft Nr. 36 am Petersgraben, gegenüber dem Zeughaus. Das Haus, an einen alten Stadtturm der ehemaligen inneren Stadtumwallung angelehnt, das oberste Stockwerk zum Teil auf leichter Holzkonstruktion weit ausgefragt, mit wildem Wein übersponnen, der im Herbst seine ganze Farbenpracht entwickelt, wird wohl kaum einem Leser unbekannt sein.

Des weitern wurde die Schalterhalle der früheren Hauptpost vollständig neu ausgestattet und vergrößert; zwei Wandbilder von Burkhard Mangold schmücken den Raum; das eine Bild, das ehemalige Kaufhaus mit seinem im Posthof jetzt noch erhaltenen typisch spätgotisch profilierten Torbogen darstellend, das andere den in den letzten Jahren eingerichteten Verladequai am Elsärrheinweg mit dem großen Auslegkranen zur Bewältigung des infolge der immer intensiver betriebenen Großschiffahrt stets zunehmenden Warenumschlags. Die Gewölbekappen der hohen Halle sind mit charakteristischen Ornamenten in Gelb und Schwarz, die Kapitäle in Gold, sehr wirkungsvoll bemalt; die bunten Glascheiben, die Passagier-, Brief- und Paketpost darstellend, in den hohen Spitzbogenfenstern verstärken den farbigen Aspekt.

Die Geldzunft hat durch einen Umbau eine vollständige Neugestaltung im Innern erfahren; die Fassade ist intakt geblieben, hat aber durch neue Bemalung und Einsetzen von neuen Fenstern und einer schmiedeisernen Türe, sowie durch die Balustrade über dem Hauptgesims in ihrer Wirkung sehr gewonnen. Das ganze Haus ist jetzt durch Geschäftsräume eines Bankinstitutes in Anspruch genommen. (Architekten Suter und Burkhardt.)

Wendet man sich nun nach den Außenquartieren und hält dort Umschau nach nennenswerten Beispielen, so sind im St. Alban- und Aischenquartier vorerst eine ganze Reihe von Neubauten an der Lautengartenstraße zu finden,

umgeben von schönen alten Baumbeständen des ehemals sehr ausgedehnten Lautengartens. Es sind zwei Gruppen von Einfamilienhäusern der Architekten Suter und Burckhardt. Die weißen Haussteinteile mit braungelben Fußflächen an der einen Gruppe, gelbliche Haussteine und graublauer Fuß bei der andern und an beiden Gruppen dunkelgrüne Fensterladen geben ein angenehmes Gesamtbild. Gegenüber ist ein großes herrschaftliches Wohnhaus in Ausführung begriffen, über dessen weitere Gestaltung man gespannt sein darf (Architekten Burckhardt, Wenk u. Co.). In unmittelbarer Nähe am Aischenplatz sind die Fundamente gelegt zum neuen Verwaltungsgebäude der „Baloise“; hoffen wir, daß die Stadt damit um ein bedeutungsvolles Architekturwerk reicher wird, Entwurf und Bauleitung liegt in Händen der Architekten Edward Wischer und Söhne.

Auf dem Terrain der früheren Brauerei Wartegg sind nach Plänen der Architekten Suter und Burckhardt zwei mehrstöckige Miethäuser errichtet worden, deren in großen Formen und lebhaften Farben gehaltene Architektur auf dem großen Platz sehr gut zur Geltung kommt; äußerst vorteilhaft für das dortige Straßenbild wird es sein, wenn später die ganze Eckparzelle St. Jakobstraße und St. Albananlagen durch eine geschlossene Baugruppe überbaut sein wird.

Der Vollständigkeit halber soll an dieser Stelle auch der Neubau Ecke Aischenvorstadt-Steinengasse Erwähnung finden (Architekt E. Pfunder).

Abseits vom großen Verkehr, auf der Breite am St. Albanrheinweg ist im letzten Jahr ein Gebäude errichtet worden, das hier weniger seiner architektonischen Gestaltung als seines Zweckes wegen soll erwähnt sein; es gehört der Basler Atelierhausgesellschaft, die darin vier vorzüglich beleuchtete Maler- bzw. Bildhauerateliers eingerichtet hat; im Dachgeschoß ist die Hauswartwohnung untergebracht. Das Institut ist bis dahin in Basel einzig in seiner Art und hat dem hier herrschenden Mangel an guten und billigen Künstler-

ateliers zum Teil abgeholfen. Unmittelbar an das Atelierhaus wurde von denselben Architekten Burckhardt, Wenk u. Co. ein kleineres Stagenmiethaus angebaut, so daß die beiden Häuser eine einheitliche Gruppe bilden, die vom Rhein her keinen ungünstigen Eindruck macht.

Eine Reihe von Miethäusern in ansprechenden Formen ist durch die Architekten E. Wischer u. Söhne an der Eptingerstraße zur Ausführung gekommen; die Puzflächen sind grau getönt und das Holzwerk an den Gesimsen des Daches und den beiden stattlichen Giebeln rot gestrichen.

Wenden wir uns nun einem andern an der Peripherie der Stadt gelegenen Quartier zu, jenseits der Mönchensteiner Brücke, so findet man an der Falkensteiner- und Mönchsbergerstraße einige kleine Einfamilienhäuser im Bau, die mit ihrem hübschen, schlichten Äußeren einen freundlichen und wohnlichen Eindruck machen werden, wenn sie ihr fertiges Kleid erhalten haben. Etwas prätentioser und farbenfreudiger schauen dann schon die sehr großen Miethäuser der Firma Stamm-Preiswerk Wwe. an der Dornacherstraße aus, doch soll die Einrichtung dieser Wohnungen des modernen Komfort in keinem Punkte ermangeln.

Eine ziemlich rege Bautätigkeit konnte man auch noch während des verflossenen Jahres im äußeren Steinen- und Spalenquartier in der Zone längs des Ringes konstatieren. Die Firma Gebrüder Stamm hat beim Viadukt eine Gruppe von Einfamilienhäusern im Rohbau fertiggestellt, die als Ganzes in Verbindung mit dem gegenüberliegenden mehrstöckigen Eckbau einen kräftigen Abschluß der Brücke bildet. Von der gleichen Firma sind die Häuser Ecke Holbein-Feierabendstraße erbaut, deren Fassaden in lebendigen, doch einfachen Hausteinformen sympathisch wirken.

Von den schon im Lauf des Jahres 1909 begonnenen Bauten bei der Pauluskirche sind vor allem zwei Dreihäusergruppen an der Therwiler- und Birsigstraße nennenswert, entworfen von den Architekten Emil Fesch und Walter

F a u c h e r r e. Das architektonisch reizvolle dieser beiden Gruppen liegt in der wohlthuenden großen Flächenwirkung der Dächer und Fassaden, in den wenigen, aber am richtigen Platz verwendeten schmückenden Motiven, wie zum Beispiel der hübschen Ecklösung mit dem Turmvorbau, und in der angenehmen farbigen Behandlung.

Nicht minder fesselnd, durch ihre frische und lebhafte Wirkung dem Vorübergehenden sofort auffallend, sind die beiden Häuser am Spalenring, Ecke Thannerstraße, von Architekt R u d o l f L i n d e r erbaut; sie dürfen wohl, nach ihrem künstlerischen Wert beurteilt, zu den besten architektonischen Leistungen der letzten Zeit gezählt werden.

Sehr charakteristisch ist auch der ansehnliche Miethausblock, der den ganzen Eckplatz Nahorn-Türkheimerstraße-Spalenring einnimmt; wir haben auf die architektonisch geschickte Grundrißanordnung schon im letztjährigen Bericht aufmerksam gemacht; der Architekt ist ebenfalls R u d o l f L i n d e r.

Im entschiedenen Gegensatz zu diesem Beispiel großstadtartiger Wohnungsweise stehen die beiden im Werden begriffenen Eigenheimkolonien im „Langen Lohn“ und an der Lenzgasse, aus billigen Einfamilienhäusern mit Garten bestehend und für den hiesigen Mittelstand berechnet. Die erstere Kolonie im „Langen Lohn“ außerhalb der Schützenmatte wurde durch Baumeister R. N i c h n e r, Sohn ins Leben gerufen. Die dort in kleinen getrennten Gruppen stehenden Häuser, zum Teil schon bewohnt, nehmen sich mit dem hellen Putz, dem weißgestrichenen Holzwerk und den großen Ziegeldächern sehr freundlich und wohnlich in der Landschaft aus.

Einen wesentlich anderen Eindruck machen die ziemlich großen, teilweise erst im Rohbau fertigen Gruppen von sechs bis neun Häusern an der Lenzgasse durch die B a s l e r B a u g e s e l l s c h a f t nach den Entwürfen ihres Architekten F e r d i n a n d B r ü t s c h erstellt. Hier war man bemüht, durch günstige Parzellierung des Terrains und weitgehendste Zurück-

haltung im architektonischen Schmuck, nur durch einfachste Mittel in Form und Farbe und durch gute Verhältnisse wirkend, möglichst billige, aber doch gut gebaute und freundliche Einfamilienwohnungen mit sonnigen Gärten zu schaffen.

Im übrigen bietet das St. Johannquartier sehr wenig bemerkenswertes Neues, einzig an der äußeren Hebelstraße sind die Fassaden der Häuser Nr. 129 und 131 von Architekt Mutzler ein erfreuliches Werk in dem großen Einerlei.

Auch in Klein-Basel wird man für diesmal vergebens nach viel Neubauten suchen. Am untern Rheinweg ist zu den beiden im letzten Berichte genannten Häusern von Architekt Marx Siffen noch ein drittes gleiches, Nr. 42 hinzugekommen, und in der Greifengasse wirkt die hohe und schmale Fassade eines Kinematographentheaters nicht un schön; auch ist das Wohnhaus an der Rheinfelderstraße von den Architekten Gysin und Maisenhölder ein stattlicher Bau mit guter Silhouette. Von Architekt Pfunder ist auf dem Terrain der niedergerissenen Clavelschen Färberei beim ehemaligen Blästor eine Miethausgruppe erbaut, die sich in schlichten ansprechenden Formen dem dortigen Stadtbild ziemlich gut einfügt. Es ist zu hoffen, daß vielleicht an jener Stelle ein kleiner neuer Stadtteil entsteht, welcher sich der bestehenden älteren Umgebung anpaßt und künstlerisch einordnet, anstatt aufdringlich und geschmacklos als widerwärtiger Fremdkörper aus dem Gesamtbilde herauszustechen, wie es leider bei so vielen Umbauten im Innern von Großbasel der Fall ist, so in der Umgebung der Schifflande, am Rheinufer, am untern Teil des Marktplazes und nicht zuletzt an der Freienstraße.

Bei solchen Betrachtungen während eines Ganges durch die Straßen von Basel wird sich jeder, der für die künstlerische Gestaltung des Straßenbildes einigermaßen ein offenes Auge hat, über das Problem des Städtebaues seine Gedanken machen und zur Überzeugung kommen, daß dem modernen Städtebau nicht nur in verkehrstechnischer, sondern auch vor wenig Beachtung geschenkt wird, wofür auf die soeben er-

schienene Bilderammlung „Basel, einst und jetzt“ hingewiesen wird.

Schreiber dies hat schon im letzten Jahrbuch auf die mangelhafte Führung der Straßenlinien, wie sie durch Beschluß der Behörden festgelegt sind, aufmerksam gemacht. Wie sorgfältig und weitblickend anderorts die Aufgaben behandelt werden, welche sich durch das stete Anwachsen der Großstädte für jeden Architekten, Ingenieur und Nationalökonom ergeben, veranschaulicht das vorbildliche und großartige Preisauschreiben, das von der Stadt Berlin und den umliegenden Gemeinden im November 1908 erlassen wurde, und das bezweckte, einen Generalbebauungsplan für Großberlin festzulegen. Verkehrstechniker und Baukünstler haben sich da zusammengetan, um etwas Einheitliches, Ganzes zu schaffen; die Arbeiten zu diesem einzigartigen Wettbewerb, der übrigens in den meisten Fachzeitschriften Deutschlands veröffentlicht wurde, waren auf der „allgemeinen Städtebau-Ausstellung Berlin 1909“ den weiteren Kreisen zugänglich gemacht, und hoffentlich bleibt diese große baukünstlerische Leistung nicht ohne Einfluß auch auf die weitere Entwicklung und Gestaltung der Stadt Basel.
